

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 106.

Neuenbürg, Donnerstag den 5. September.

1878.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg. Bekanntmachung.

Anstatt des seitherigen Oberamtsaktuariatsverweisers *Maainot* ist durch hohen Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 27. v. Mts. der Regierungs-Referendar *H. Klasse Schlehner* zum Aktuariatsverweiser bei dem Oberamt Neuenbürg bestellt worden.

Nachdem derselbe heute in den Dienst eingetreten ist, wird dies zur Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht.

Den 3. September 1878.

Kgl. Oberamt.
Wahle.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Diejenigen Ortsvorsteher, welche die Uebersichten über die Felderablösung noch nicht eingefandt haben, werden unter Hinweis auf den gedruckten Erlaß vom 6. Juli d. J. erinnert, dieselben unverzüglich hieher vorzulegen.

Den 3. September 1878.

K. Oberamt.
Wahle.

K. Oberamtsgericht Neuenbürg.

Erscheinungs-Befehl

Der mit unbekanntem Aufenthalt abwesende Säger *Ludwig Karcher* von *Rothenfol* hat in der gegen ihn anhängigen Untersuchung wegen Betrugs bei Vermeidung feldbrieflicher Verfolgung unverweilt vor dem unterzeichneten Untersuchungsrichter zu erscheinen.

Die Behörden werden ersucht, dies dem *Karcher* im Betretungsfall zu eröffnen und Urkunde anher vorzulegen.

Den 3. September 1878.

Der Untersuchungsrichter
Waisch.

Forstamt Altenkais.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 11. Septbr. d. J. von Vormittags 11 Uhr an

auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler aus den Staatswaldungen: *Eschenrieth*, *Steinacherteth* und *Leimenmih* wiederholt: 1073 Stück Nadelholz-Langholz mit 2793 Fm. und 723 Stück Nadelholz-Sägholz mit 682 Fm.

Revier Langenbrand.

Floswieden-Verkauf.

Montag den 7. September,
Nachmittags 3 Uhr

in *Waldbrennach*: 6175 Floswieden aus *Schwenke*, *Distrikt Hengstberg*.

Revier Wildbad.

Stammholz- und Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 12. September
Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus in *Wildbad*

aus *Schuhmichel*, *Distrikt Reistern*: 398 Stück Lang- und Sägholz mit 497,49 Fm.; *Lehenwald Ebene* und *Steigle*, *Distrikt Eiberg*: 588 Stück Lang- und Sägholz mit 636,37 Fm.; ferner 10 Rm. buchene Scheiter und *Prügel*, 176 Rm. Nadelholz-Scheiter, 327 Rm. dtw. Abfallholz und 195 Rm. tannene Reispügel aus *Kriegswaldhalbe*, *Distrikt Eiberg*.

Revier Liebenzell.

Stammholz-Verkauf.

Donnerstag den 12. September
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in *Liebenzell*

wiederholt: 1080 Stück Nadelholz-Langholz mit 863,57 Fm. und 159 Stück Sägholz mit 129,95 Fm. aus *Bühlwald*, *Hummelberg* und *Frohnwasen*; sodann 74 Stück Nadelholz-Langholz mit 40,89 Fm. und 17 Stück Sägholz mit 8,46 Fm. von *Scheidholz* der *Distrikte Haugstetterberg* und *Biefelsberg*.

Revier Schwann.

Berichtigung.

Die auf Freitag den 6. d. Mts. ausgeschriebene *Dehmdgras-Versteigerung* an der *Gyachbrücke* findet um 9 Uhr Vormittags statt, nicht um 1 Uhr, wie es im *Dienstagsblatte* heißt.

Revier Hirsau.

Brennholz- u. Reispügel-Verkauf.

Samstag den 7. September
Vormittags 9 Uhr

im *Hirsch* in *Oberreichenbach*

aus *Beddenhardt*: 209 Rm. tannen Scheiter und *Prügel* und 22 Loose unaufbereitetes *Nadelreijach*.

Neuenbürg.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der *Verlassenschaftsmasse* des *† Blaisch, Gottlieb Christian, Flöhers* dahier, wird in dessen *Behausung* am

Dienstag den 10. d. Mts.,

Morgens 8 Uhr

anfangend, eine *Fahrniß-Versteigerung* durch *alle Rubriken* abgehalten, wozu die *Kaufsliebhaber* eingeladen werden.

Den 3. September 1878.

K. Gerichtsnotariat.
Gaußmann.

Oberniedelsbach.

Steinbruch-Verpachtung.

Am Samstag den 21. September. d. J.

(*Matthäus-Feiertag*)

Nachmittags 1 Uhr

wird der *Gemeindesteinbruch* im hiesigen *Gemeindewald*, welcher sehr große und gesunde *Hausfeine* liefert, auf 10 Jahre verpachtet; der *Steinbruch* und *Bedingungen* können inzwischen eingesehen werden.

Liebhaber sind eingeladen, *Unbekannte* und *Auswärtige* haben *Vermögenszeugnisse* vorzulegen.

Den 30. August 1878.

Schultzeiß *Roth*.

Tagesordnung für die Gerichtsitzung

Freitag den 6. September 1878.

Vormittags 9 Uhr.

Untersuchungssache gegen:

1) *Christian Lipps* von *Wildbad*, wegen *Diebstahls*.

2) *Jakob Zoll*, *Meßger* von *Engelsbrand*, wegen *Beleidigung*.

3) *Friederike Zoll*, *Goldarbeiters* Ehefrau von *Engelsbrand*, defgl.

4) *Gottlieb Roth*, *Goldarbeiters* Ehefrau von *Birkensfeld*, defgl.

5) *Faß*, *Bierbrauers* Ehefrau von *Ottenhausen*, defgl.

6) *Johannes Bollmer* von *Birkensfeld*, defgl.

10 Uhr.

7) *Friedrich Kull* von *Bernbach*, wegen *Beleidigung*.

8) *Braun*, *Schuhmachers* Ehefrau von *Loffenau*, defgl.

9) *Reuter*, *Schullehrer* von *Sprollenhäus*, defgl.

10) *Christian Treiber* von *Calmbach*, defgl.



11 Uhr.
11) Polz von Unterniebelbach, wegen Diebstahls.
12) Joh. Braun, Schneider von Berned, D. A. Nagold, beßgl.

Landwirthschaftliches.

Neuenbürg.

An die Mitglieder des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins.

Da die K. Centralstelle für die Landwirthschaft sich auch in diesem Jahre wieder bereit erklärt hat, einer Anzahl von Vereinsmitgliedern, welche das landwirthschaftliche Hauptfest in Cannstatt besuchen wollen, Abzeichen, welche zum Eintritt in den inneren Kreis ermächtigen, abzugeben, so werden diejenigen Mitglieder unseres Vereins, welche von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, ersucht, spätestens bis zum 12. d. Mts. ihren Namen dem Unterzeichneten anzuzeigen.

Den 3. September 1878.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins.
M a h l e.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

E. Weik, Uhrmacher

empfehlt eine große Auswahl
**Regulateure, Wand- und Taschen-
Uhren, Kukukuhren, Wetter-
häuschen, Uhrketten etc.**
unter Garantie zu den billigsten Preisen.
Ratenzahlung.

1200 Mark

Darlehen werden auf gute Nachversicherung zu 6% Zins aufzunehmen gesucht.
Näheres bei der Redaktion.

Herrenalb.

Fahrniß-Versteigerung.

Wegen Abzugs von hier verkaufe ich
am Dienstag den 10. Septbr.
gegen gleich baare Bezahlung eine vollständige

Bäckereieinrichtung,

worunter eine gewölbte Backmulde und 1 großer 3facher Mehltrug; ferner Wirthschaftsgeräthe, besonders Gläser und Bestek, ein Kinderwägel, sowie allerlei Hausrath.

Hiezu lade Liebhaber ein.

J. Klett, Bäcker.

Neuenbürg.

Dampfbäder

werden nach Bestellung abgegeben.

B. Wünsche s. Linde.

Neuenbürg.

Kindertischchen

mit Bänken zu 4 M., und eine

Kinderbettlade

zu 5 M. verkauft

Otto Luz.

Einen tüchtigen Säger

sucht. Wer? sagt die Redaktion.
Zuanisse an die Redaktion einzusenden.

Prämien-Collecte IX. Serie 1878

zur Restauration des Münsters in Ulm.

Anzahl der Loose 300,000.

1 Haupt-Gewinn baar	35,000	Mark,
1 Gewinn baar	20,000	"
1 dto.	10,000	"
10 dto. à 1000 M.	10,000	"
20 dto. à 500 M.	10,000	"
50 dto. à 100 M.	5,000	"
100 dto. à 50 M.	5,000	"
2000 dto. à 10 M.	20,000	"
2000 dto. à 5 M.	10,000	"

zusammen 125,000 Mark.

Ziehung am 16. December 1878.

Loose à 1 Mark sind zu haben bei

Jac Meeh.

Loose

des landwirthschaftlichen Bezirks- und Gewerbe-Vereins Ehingen a. D.

Ziehung Ende September;

zu haben à 50 S bei

Jac. Meeh.

Photographie-Rahmen

jeder Art und Grösse

empfehlt billigt Jac. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 2. Sept. Der „Reichsanzeiger“ enthält eine von Graf Stolberg als Stellvertreter des Reichszanzlers erlassene Bekanntmachung, wonach die Eröffnung des Reichstags am nächsten Montag, Nachmittags 2 Uhr, im weißen Saale statt findet.

Berlin, 2. Sept. Die Feier des Sedantages ist hier trotz der wiederholten störenden Regengüsse unter zahlreicher Theilnahme des Publikums von Statten gegangen. Nur die Sozialdemokraten, welche gestern in 3 Lokalen den Todestag Lasalles feierten, und die Ultramontanen schloßen sich davon aus. Die „Germania“ macht ihrem Haß gegen das Nationalfest in cynischer Verunglimpfung Luft.

Der bei dem Unglücksfall auf dem Monte Cevadale verunglückte Dr. Salomon ist nun in Berlin eingetroffen. Sein Transport von dem Orte Santa Caterina, wohin er nach dem Unglücksfall vom Cevadalegleiterschiff aus gebracht wurde, bis Berlin hat im Ganzen 6 Tage in Anspruch genommen und er hat sich glücklicherweise unter der Leitung und unter der aufopfernden Pflege eines von Berlin nach der Unglücksstätte geeilten Bruders des Dr. Salomon, bewerkstelligen lassen, ohne daß der Kranke besondere Schmerzen bei der Ueberführung auszuweisen gehabt hätte. Die Beerdigung der beiden unglücklichen Reisegenossen Salomon's, der Herren Dr. Sachs und Heimig hat in dem kleinen Orte San Niccolo bereits in der vorigen Woche stattgefunden; der katholische Pfarrer weigerte sich, die Andersgläubigen in der Reihe der Gräber beerdigen zu lassen. Aus Vormio waren zu dem Leichenbegäng-

nisse viele dort sich gerade aufhaltende Deutsche eingetroffen und ein entlicher Prediger, der dauernd in dem Bade Vormio stationirt ist, leitete die Beerdigungsfeierlichkeit und sprach an der Gruft das Gebet. (Katholische Toleranz!)

Vorsheim, 2. Sept. Die Sedanfeier, welche schon gestern stattfand, wurde auch dieses Jahr wieder auf's Festlichste begangen. Am Morgen weckten uns Glockengeläute, Böllerschüsse und Musik aus dem Schlummer; zur festgesetzten Zeit versammelten sich die verschiedenen Vereine zur Theilnahme am Festzug und Festgottesdienst und am Mittag spielte Musik auf dem Marktplatz. Der Nachmittag vereinigte die größern Schüler zu Freiübungen auf dem Turnplatz. Ein sehr besuchtes Bankett in der schön geschmückten Turnhalle beschloß die würdige Feier des hochwichtigen Tages.

Württemberg.

Friedrichshafen, 1. September. Gestern Nachmittag gegen fünf Uhr trafen J. K. H. der Großherzog und die Großherzogin von Baden mit Sr. K. H. dem Erbprinzen zum Besuche Ihrer Königl. Majest. mittelst Extraboote von Schloß Mainau hier ein. Höchstwunderswertheilten verweilten im Kreise der Kgl. Familie und kehrten Abends gegen 6 1/2 Uhr wieder nach der Mainau zurück.

Das Regierungsblatt Nr. 24 vom 2. Sept. enthält eine Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. den Gewerbebetrieb der Gesindevermieter, eine Verfügung des Finanzministeriums zur Ausführung des Reichsgesetzes, betr. den Spielkartenschemel.

Unter den Geschworenen des Kreisgerichtshofs Tübingen auf das III. Quartal 1878 sind aus dem Bezirk Neuenbürg folgende gezogen: Burghard, Michael, Schultzeiß von Engelsbrand und Walz, Michael, Löwenwirth und Gemeinderath von Salmbach.

Stuttgart, 30. Aug. Auf hiesigem Rathhause kommt bis 9. September ein Anwesen zur Versteigerung, das als einer der schönsten und angenehmsten Landgüter um Stuttgart bezeichnet werden kann, die sogenannte Weissenburg, unmittelbar an der Stadt am Fuße der Weinitzeige gelegen und doch von schönen Gärten und Terrassen umgeben, daß es vollkommen isolirt ist. Es wird um 300000 Mark abgegeben und ohne eine abgeordnete Lagerbierkelleranlage um 246000 Mark.

Bei dem am 27. August auf der K. Domäne Weil vorgenommenen Verkauf des zu 2013 Simri gezeichneten Obstertrags (fast ausschließlich Äpfel, worunter 300 Simri Goldparmanen) wurden 7659 M. erlöst, durchschnittlich 3 M. 80 S pro Simri nach Schätzung auf den Bäumen.

Vonder Jagst, 30. Aug. Nr. 129 des Staatsanzeigers berichtete über die Betrügereien einer Bauernmagd Barbara Buz von Honhardt, die als galante Liebhaberin gar manche Leute beschwindelte. Es ist der Polizei gelunnen, sie in Konstanz zu verhaften. Das Oberamtsgericht in Lannaenburg ist telegraphisch davon benachrichtigt worden.

V a l i n g e n, 29. Aug. Im nahen Winterlingen hat sich letzter Tage ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Ein $\frac{1}{4}$ Jahre altes Kind wurde von seiner Mutter auf den Tisch gesetzt und daneben eine Petroleumlampe, worauf die Mutter das Zimmer verließ, um für ein anderes krankes Kind frisches Wasser zu holen. Ein drittes 4 Jahre altes Kind war ebenfalls in der Stube zurückgeblieben, welches aller Wahrscheinlichkeit nach die Lampe auf dem Tisch umstieß. Das ausgelaufene Petroleum entzündete sich und das Kleidchen des kleinen Kindes wurde von den Flammen ergriffen. Die zurückkehrende Mutter löschte zwar augenblicklich das Feuer, das Kind hatte aber doch mehrere starke Brandwunden erlitten und starb 2 Tage nach der erhaltenen Verletzung.

E s l i n g e n, 1. Sept. Seit etwa acht Tagen besteht zwischen einer Kaze und 3 jungen Feldhäschen, welche Herrn Kaufmann Rommel in Obereßlingen gehören, ein ganz vertrauliches Verhältnis. Um jene Zeit bekam die Kaze desselben Junge, und zu gleicher Zeit erhielt er als Jagdliebhaber 3 junge Feldhäschen. Er machte nun den Versuch, die Häschen an der Kaze zu säugen. Als derselbe gelang, warf er die Käsechen ins Wasser, und seitdem macht die Kazenmutter die „Amme“ bei den Häschen. Den Tag über steht die Amme unter Aufsicht, des Nachts aber wird sie von ihren Pfläglingen getrennt, damit nicht zu einer schönen Zeit die Kazenatur über die zärtliche Amme die Oberhand bekommt. Es ist äußerst possierlich, zu sehen, wie die jungen Thiere von der Alten gesaugt werden.

V o n d e r s c h w ä b i s c h e n A l b, 28. August. Einige Handwerksbursche in Mägerlingen haben neulich den Beweis geliefert, daß es auch solche gibt, welche bereitwillig jeder sich ihnen anbietenden Arbeit unterziehen. Der dortige Pfarrer fragte dieselben, ob sie nicht Lust hätten, ihm eine größere Quantität Holz zu machen. Sofort erklärten sie sich bereit dazu und vollendeten die Arbeit in einigen Tagen zur vollen Zufriedenheit des Arbeitgebers, von dem sie einen schönen Lohn erhielten.

Ein **E r n t e b e r i c h t** von Hrn. J. G. Sting in Stuttgart lautet: „Das Ernte-Ergebnis in unserem Lande fällt bei Halmfrüchten quantitativ über Erwarten gut aus. Die Qualität des Dinkels läßt vielseitig zu wünschen übrig, da derselbe in manchen Gegenden ziemlich stark mit Brand behaftet ist. Weizen gibt zwar einen besseren Ertrag als im vorigen Jahre, doch ist derselbe ebenfalls nicht überall vom Brande befreit. Roggen liefert eine Mittel-Ernte, obgleich die Qualität verschieden ist. In Gerste haben wir ein wesentlich höheres Ergebnis als von vorjähriger Ernte; die Qualität wird zum größten Theil Brauzwecken entsprechen. Nach meiner Gesamtzusammenstellung berechnen sich die Durchschnitts-Erträge: bei Weizen 106, bei Roggen 101, bei Dinkel (Spelz) 104, bei Gerste 96, bei Hafer 107.“

N e u e n b ü r g, 3. Sept. Der 2. September wurde auch hier wieder in nationaler Feier begangen. Sie begann am Sonntag zum Vorabend mit einem von dem Kriegerverein veranstalteten Banket

in seinem festlich decorirten Lokale, wozu eine auserlesene und zahlreiche Gesellschaft sich eingefunden hatte. Die Festrede auf Kaiser und Reich fand aufrichtigste Zustimmung, der Passus gegen die Feinde des Reichs und der Ordnung ungetheilten Beifall. Der Toast auf unsern König Karl wird mit gewohnter Wärme aufgenommen. Weiteren Trinksprüchen auf das deutsche Heer und den Kriegerverein, den Sanitätsverein und seinen liberalen thätigen Vorstand wurde die gebührende lebhafteste Zustimmung. Ein gut besetztes Orchester wirkte belebend und einige Vorträge patriotischer Gesänge durch den Liederkranz füllten die Pausen des gelungenen Abends. — Morgens sandten Völkerschüsse ihren Gruß und die Stadt begann sich zu beflaggen. In den sämtlichen Schulen sammelten sich die festlich gekleideten Schüler zu den Vorträgen über die historische Bedeutung des Tages von Sedan. Hierauf festlicher Kirchgang zum Gottesdienst; die Schuljugend mit Fahnen, Schärpen, Schleifen und Bändern in den deutschen und Landesfarben, der Kriegerverein, die Senfensfabrik in gewohntem Aufzuge und sonstige Theilnehmer aus allen Ständen. Die sehr erbauliche Predigt, mit dem 118. Psalm als Text, erinnerte in begeisterten Worten an die Bedeutung des Tages und nahm dann in vortrefflicher Weise Bezug auf die jüngste und gegenwärtige Zeit; vorhaltend, was jetzt und in Zukunft dem deutschen Volke noth thut. Nach dem Gottesdienst wurde die Schuljugend mit dem herkömmlich gewordenen Festgebäck erfreut. — Für den Nachmittag hatte der Schützenverein ein Preisschießen veranstaltet, später fand unter klingendem Spiel ein Ausrücken der Feuerwehr statt. Mit eingetretener Dunkelheit verkündete ein Signalschuß von der Schießhalle die bengalische Beleuchtung derselben und wurde dem Ganzen damit ein hübscher und würdiger Schluß verliehen. — Die Mahnungen und Lehren der jüngsten Zeit waren in diesen Tagen nicht zu verkennen, aber auch nicht die Wacherhaltung einer ernsten und gehobenen patriotischen Stimmung.

Bald nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges schrieb ein braver, gesinnungstüchtiger Landsmann Johannes Scherr u. A.:

„Wir müssen fest bei der nationalen Fahne stehen. Von der Aufrechthaltung dieser Fahne hängt, wie die Sachen nun einmal liegen, Deutschlands Sein oder Nichtsein ab. . . Wir dürfen uns darüber nicht täuschen; das neuhergestellte Reich hat Feinde ringsum. Thut nichts, so lange unser Volk gesund bleibt. Lieber den Haß des Unverstandes, der Unwissenheit und des Neides tragen, als jenes beschämende und beleidigende Mitleid, welches man vordem uns Deutschen in der Fremde bezeugte. Die ungefährlichen Feinde unseres Landes mögen ihren dummen und ohnmächtigen Grimm hinunterwürgen. Die gefährlichen sind die Franzosen, die Ultramontanen und die Kommunisten. Die Franzosen als Todfeinde der deutschen Macht, die Ultramontanen als Todfeinde des deutschen Geistes, die Kommunisten als Todfeinde der deutschen Familienhaftigkeit, also des sozialen Lebens-

nervs unserer Nation. Es ist gar nicht undenkbar, daß sich diese drei unter Umständen mitammen verbänden.“

Lasset uns auch diese Worte beherzigen!

Allerorten aus Württemberg treffen Berichte ein über die Nationalfeier, besonders in den größeren Städten, voran Stuttgart, wo sie in bekannter erhebender und solenner Weise begangen wurde.

A u s l a n d.

R o m, 30. Aug. Binnen wenigen Tagen wird hier der Bau einer neuen evangelischen Kirche, der fünfzehnten, welche seit dem Jahre 1870 in der alten Metropole des Katholizismus den Aiten des Protestantismus geweiht wird, in Angriff genommen werden. Das neue Bethaus wird zunächst dem Theater Valle entstehen.

E n g l a n d hat in aller Stille wieder etwas annektirt, nämlich die Insel Socotora. Dieselbe liegt im indischen Ozean, etwa 140 Meilen nordöstlich vom Kap Guardafui und 500 Meilen östlich von Aden. Sie ist 70 englische Meilen lang und im Durchschnitt 15 Meilen breit. Die politische Wichtigkeit dieser Insel für England liegt auf der Hand. Sie bildet jetzt eines der vielen Glieder in der geographischen Kette, welche England mit dem indischen Reiche verbindet.

Vor einigen Tagen war in Paris ein Arbeiter-Congress versammelt. Dieser internationale Congress verurtheilte den Krieg und empfahl den Schiedspruch als das beste Mittel, um Völkerstreitigkeiten beizulegen. Das leitende englische Blatt, die „Times“, widmet nun dieser Versammlung einen eingehenden Artikel. Der Krieg, meint das Londoner Weltblatt, sei ein großes Uebel, die Arbeiter seien die Hauptleidenden dabei, und gut würde es sein, wenn ein Plan sich fände, durch den man des Krieges ledig würde. Es sei ein hoffnungsvolles Zeichen, wenn das französische Volk durch Resolutionen seine eigene Vergangenheit richte. Habe es jemals einen Krieg gegeben, für den das Volk und nicht seine Lenker verantwortlich seien, so war es der Krieg von 1870. Gewiß sei es im höchsten Grade verbrecherisch von der französischen Regierung gewesen, den Volkswünschen nachzugeben, über die wahre Ursache des Unheils aber könne kein Zweifel bestehen. Die „Times“ ist ferner der Ansicht, der Krieg Rußlands gegen die Türkei sei der Krieg nicht des Czaren, sondern des russischen Volkes gewesen. Daß jüngst die Gefahr eines englisch-russischen Krieges vorgelegen, sei hauptsächlich der Volkserregung zuzuschreiben. Die „Times“ schließt ihre Betrachtungen mit dem Satz: „Schiedsgericht ist ein guter und vernünftiger Weg, Zwiste jeder Art zu endigen, aber die Entscheidungen der Schiedsgerichte haben nicht immer Gehorsam gefunden, wenn sie den Forderungen der Arbeiter widersprachen. Uebrigens wollen wir nur hoffen, daß, wenn wieder Krieg in Sicht sein sollte, die Pariser Vertreter und die Gesamtmasse ihrer Wähler bei ihrer jetzigen Stimmung beharren werden. Immer werden sie Regierungen finden, sowohl in Großbritannien wie anderswo, die in Uebereinstimmung mit friedlichen Wünschen handeln wollen.“



Miszellen.

Die Tochter des Ostriesen.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Rüstig schritt der würdige Pfarrer im sonnigen Morgenlichte dahin: seine Seele, sonst so empfänglich für die hehre Schönheit der Natur, war nur ausschließlich mit der Sorge um den Flüchtling beschäftigt, die ihn ganz außerordentlich bewegte; selbst die spielenden Kinder am Strande sahen ihm erstaunt nach, daß er ihren fröhlichen Gruß völlig unbeachtet ließ, war doch der Greis ihr liebster Freund, den sie stets eine Strecke zu begleiten pflegten.

„Guten Morgen, Herr Pfarrer!“ tönte es plötzlich an seiner Seite.

Er schaute fast erschreckt empor.

„Schönen Dank, Frau Amke!“ versetzte er freundlich; „nun, wie gehts?“

„O, leidlich gut, Herr Pfarrer! Haben es sehr eilig, wie ich sehe.“

„Für Euch nicht,“ lächelte er mild, „habt vielleicht ein Anliegen an mich?“

„Ja, Herr Pfarrer, ich wollte just zu Ihnen.“

„Nun, da trifft sich's ja gut, Amke — was habt Ihr denn auf dem Herzen?“

„Die Theda Harms schickt mich eigentlich, Herr Pfarrer!“

„Ah!“ rief dieser, überrascht stehen bleibend, „was will die kleine Theda? Ist ihr Vater vielleicht schon heimgekehrt?“

„Nein, Herr Pfarrer! — es ist von wegen dem Fremden, den sie gestern Abend zu Ihnen geschickt; sie läßt anfragen, ob der Herr Pfarrer ihm kein Obdach gewährt —“

„Er hat es bei mir gefunden“, unterbrach der Pfarrer sie rasch, „klüger hätte sie gethan, nicht weiter darüber zu reden, die unschuldigste Sache erhält in jetziger Zeit gar leicht einen verdächtigen Anstrich.“

„Nun, sie hat auch mit Niemand weiter darüber geredet, als mit mir, die den Fremden selber gesehen und gesprochen: es war noch hell genug, daß der Reno Focke ihn ebenfalls sehen konnte, Herr Pfarrer!“

„So, so, der Reno Focke hat ihn gesehen, das erklärt mir freilich Alles.“

„Ja, und hat's auch sogleich an die rechte Glocke geschlagen; deswegen hat mich Theda, weil sie gar betrübt und ängstlich ist, daß dem armen Menschen, der vielleicht ein Verfolgter sei, dem Leids von den Franzosen geheißen könnte, mich doch nach seinem Schicksal zu erkundigen.“

„Gut, gut, Frau Amke!“ nickte der Pfarrer, „es ist immer besser, wenn man genau weiß, woher der Wind weht, bevor man in die See stechen will. Ihr seid immer eine brave Seele gewesen, der man schon unbedingt vertrauen kann. Auch ich war gerade auf dem Wege zur Theda, wenn die Sache aber so steht, ich meine von wegen dem Reno Focke, dann thut's nicht gut, ihm den Weg zum Verrath auf's Neue zu zeigen. Amke, würdet Ihr eine Gefahr nicht achten, um ein gutes Werk zu thun?“

„Gewiß nicht, und erst recht nicht, wenn's der Herr Pfarrer mir empföhle.“

„Gut, so hört mich an; der Fremde, den ich beherberge, ist ein von den Franzosen Verfolgter, ein unglücklicher deutscher Landsmann, der nichts weiter verbrochen, als daß er sein Vaterland mehr, als den Franzosen angenehm ist, geliebt hat. Sein Aufenthalt in meinem Hause ist bereits verrathen, man hat ihn heute Morgen schon inquirirt, noch schützt ihn ein Papier, doch höchstens nur bis heute Abend, dann muß er in ein anderes Versteck. Ich dachte dabei an Theda Harms, was jetzt unmöglich geworden, man würde ihn dort zuerst suchen.“

„Dann will ich den Verfolgten in meinem Häuschen verbergen“, sprach Amke entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Hungersnoth in Württemberg im 17. Jahrhundert.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, im Jahr 1635, erlitten die Neben um Lichtmeß und fielen die Trauben während der Blüthe ab; auch konnten wegen Mangels an Zugvieh und wegen der fortdauernden Unsicherheit in jenen Gegenden die Felder nicht bestellt werden. Das Säen und Ernten hatte aufgehört; fast keine Klaue eines Ochsen oder einer Kuh war mehr in ganz Württemberg zu finden, und 10—12 hungerrige, abgezehnte Menschen beiderlei Geschlechts zogen die Pflüge auf den Feldern bei Wasser und dürren Schlenen. Weil auch die fremden Soldaten Vieles aufzehreten und noch mehr verdarben, so entstand eine schwere Theuerung; der Scheffel Kerzen kam auf 20 und mehr Gulden; der sechspfündige Laib Brod kostete 8—9 Kreuzer, das Pfund Schmalz 6 Bagen, das Pfund Kalbsfleisch 10—15, Rindfleisch 12, ein Kalbstopf 30 und ein Ei 4 Kreuzer, für die damalige Zeit enorm hohe Preise. Da die Eicheln wohl gerathen waren, so ließ man sie mahlen und machte Brod daraus, welches die Armen trotz seiner Bitterkeit begierig aßen, denn Brod von Kleie und Mehlstaub kam nicht mehr an den gemeinen Mann, sondern nur noch an Reiche. Schnecken und Brenneffeln waren eine „fürstliche Nahrung“, und wo ein Pferd kreiperte, schlugen sich die hungerrigen Leute um das Fleisch. Hunde und Katzen lebten nur noch in geringer Anzahl in den Wäldern, aus Furcht, eingefangen und geißelt zu werden. Ja, es hieß in Wahrheit:

Hunger, Durst,
Kein Fleisch, kein' Wurst,
Kein Mehl, kein Schmalz,
Kein Würz, kein Salz,
Kein Ei, kein Fisch,
Geh'n leer zu Tisch.
Kein Bier, kein Wein,
Wasser allein;
Fässer ausgeleert,
Beutel umgekehrt,
Nichts zu gewinnen,
Nichts draußen, Nichts drinnen.

In Stuttgart fand man Morgens häufig auf der Straße Personen, welche in der Nacht vor Hunger gestorben waren, und man besah daher am 16. Oktober, besser für die Armen zu sorgen und von den Kanzeln zu Beisteuern für sie aufzufordern. Zu diesem Elend kam aber auch noch die Pest, welche in Stuttgart schon im Herbst 1634

ausbrach und in diesem Jahre noch 672 Personen wegraffte. Im nächsten Jahr (1635) starben täglich 50—60 Personen daran und die Kirchhöfe innerhalb der Stadt reichten kaum mehr zum Beerdigen der Todten hin; daher wurden auf den beiden äußeren Kirchhöfen (dem Spital- und Lazareth-Kirchhof) große Gruben gegraben, in welche man die Bahren dicht neben- und aufeinander und dazwischen noch Kinder-särge stellte, so daß jede derselben gegen 100 Leichen enthielt. Dabei machten die Mönche den armen Leuten noch durch ihre Pein und Bußpredigten das Leben unfäglich schwer, denn in der Stiftskirche geister-ten die Jesuiten fürchterlich darüber, daß die Seuche ganz und gar von Gott nur zur Strafe den Protestanten geschickt worden sei; das sehe man daran, daß kein katholischer Soldat oder Mönch davon befallen werde. Dieser nämliche Eiferer, Vater Rummelin, verstarb aber sechs Tage hernach selbst an der Pest, worüber große Freude herrschte; sein Grabstein ist mit einem großen Kreuze noch in der Stiftskirche zu sehen. Im November 1635 ließ die Seuche endlich wieder nach; es starben nur noch 3—4 Personen täglich, und am 3. Dezember konnte Dr. Brenning berichten, seit 6—7 Tagen sei keine neue Erkrankung und kein Todesfall mehr vorgekommen. Mit dem Frühjahr und der zunehmenden Wärme aber nahm auch die Seuche wieder zu, und auch im nächsten Jahre noch, am 23. Juli 1637, berichtete der Hoiprediger Weinmann, die Hälfte der Bewohner Stuttgarts liege am Fieber krank, von den Geistlichen seien nur noch drei gesund und von den zurückgeliebenen Kanzeleer- verwandten in kurzer Zeit 50 gestorben. Erst 1639 hörte die Pest ganz auf, nachdem sie 1635 an 4309, 1637 an 945 und im Ganzen von 1634 bis 1638 an 8810 Personen, unter welchen allerdings auch viele Fremde waren, die sich der größeren Sicherheit wegen in der Stadt aufhielten, weggerafft hatte. (N. L.)

Ärztliche Verhaltensmaßregeln können nicht genau und ausführlich genug sein. Ein in der Großbeerenstraße in Berlin wohnhafter Rentier nahm, wie die „Post“ erzählt, seit einiger Zeit derart an Leibesfülle zu, daß es ihm lästig und er deshalb bei seinem Arzt vorstellig wurde. Der Arzt verordnete dem Dicken mehr Bewegung und gab ihm auf, täglich neun Mal den Kreuzberg hinauf- und herabzusteigen. Nach Verlauf einiger Monate suchte der Arzt seinen Patienten wieder auf: „Aber was ist das, Sie sind ja noch viel fetter und röther geworden?“ — „Ja, ich kann nichts dafür, Ihren Rath habe ich ganz genau befolgt.“ — „Also täglich neun Mal den Kreuzberg auf und ab und doch wieder dicker!“ — „Ja, Sie können sich überzeugen, fragen Sie unten im Kaiserstein und oben auf Tivoli an!“ — „Was heißt das?“ — „Nun, ich habe jedes Mal unten und oben ein Seidel getrunken!“ — „Nensch, das macht ja täglich achtzehn Seidel und da wollen Sie mager werden?“ — „Aber, Herr Doctor, davon haben Sie mir ja gar nichts gesagt!“